


Das Ende der Gesellschaft? Katholisches Milieu im Wandel der Zeit

Thomas Schröder

iebe Brüder und Schwestern,
wie steht es um unsere Gesellschaft? Gut, so wie es ist, werden einige denken.

Ich frage: Wie steht es denn mit dem Schutz des Lebens?

Nicht nur, dass fortwährend Kinder getötet werden, bevor ihr wirkliches Leben beginnt; inzwischen überlegen wir sogar, Menschen zu erschaffen nach unserem Ebenbild; es Gott gleich zu tun.

Wieso? Weil uns das Milieu fehlt, das katholische Milieu, das Regeln vorgibt, die das Leben zum schützenswertesten erklären, das wir haben.

Ich frage: Wie steht es um die Kinder?

Nicht dass unsere Gesellschaft ihre Erziehung und ihren Schutz überhaupt nicht mehr adäquat schenken kann; inzwischen geht es so weit, dass unsere Kinder bewaffnet in Schulen vordringen, ihre Mitschüler erschießen.

Wieso ist das so? Weil uns das Milieu fehlt, das Regeln vorgibt, wie man sich menschlich in einer so unmenschlichen Gesellschaft verhalten kann und muss.

Und wie steht es schließlich um Ehe und Familie?

Nicht, dass inzwischen jede Ehe nach belieben aufgelöst und neu geschlossen werden kann; die Strukturen partnerschaftlichen Zusammenlebens brechen insgesamt zusammen, jeder treibt es mit jedem!

Warum? Weil uns das Milieu fehlt, das vorgibt, wie Beziehungen funktionieren und wie nicht.

Brüder und Schwestern! Kehret um, oder ich prophezeie Euch, was jeder Mensch guten Herzens sieht:

Das Ende der Gesellschaft.

1 Milieu

Im folgenden soll (etwas wissenschaftlicher) mit dem „katholischen Milieu“ auseinandergesetzt werden. Dabei widme ich mich zunächst dem soziologischen Milieubegriff, dann spezifischer dem katholischen. Diese Theorie soll an einem konkreten Milieubeispiel des 19. und 20. Jahrhunderts, der Region und Stadt Münster illustriert werden.

1.1 Milieu soziologisch

Das Wort „Milieu“ bedeutet zunächst einmal „Umwelt, Umgebung“, konkret die Umgebung, in der wir uns als Menschen bewegen. Milieutheorie als Theorien großer sozialer Gruppen ist so alt wie Soziologie selbst. Für Soziologen ist eine „Gesellschaft ohne soziale Segmentierung denkbar aber ungewohnt.“

GERHARD SCHULZE versucht, diese sozialen Schichten durch einen Widerspruchsbeleg zu belegen¹: Angenommen, es gäbe eine solche Segmentierung nicht. Dann bestünde keine Möglichkeit einer Typenorientierung. Dies würde zu sozialer Desorientierung und einer wesentlich komplizierteren gegenseitigen Einschätzung führen. Das damit verbundene Identifikationsproblem hält er für dauerhaft nicht aushaltbar.

In der Soziologie finden sich immer wieder Begriffspaare der Vergesellschaftung von Existenzformen:

- MAX WEBER (1864-1920): Formen der Lebensführung – Stände

¹ Vgl. Schulze, S. 171f.

- KARL MANNHEIM (1893-1947): Ideologie – Klasse
- THEODOR GEIGER (1891 -1952): Mentalitäten – soziale Schichten
- PIERRE BOURDIEU (1930-2002): Geschmack – Klassen

Der Milieubegriff ist durch die äußeren Gegebenheiten auch in seiner Definition ständigem Wandel unterlegen.

Schulze definiert Milieus als Personengruppen, die sich durch „gruppenspezifische Existenzformen und erhöhte Binnenkommunikation voneinander abheben“.

Ein Beispiel für ein solches Milieu wäre das Bergarbeitermilieu, das sich aus der beruflichen Situation und der in ihr begründete Lebenssituation heraus formiert. Dabei ist immer die soziale Schicht konstituierend für das Milieu, nicht umgekehrt.

Ein zentraler Aspekt dieser Theorie ist also das Verhältnis von Subjekt und Situation. Für dieses finden sich zahlreiche Beispiele wie Mensch und Natur, Gemachtes und Gegebenes. Diese scheinbar unzählbar vielen Möglichkeiten von Begriffspaaren werden nun auf wenige Typen reduziert.

Tendenziell müssen dabei zwei Konzepte von Milieu unterschieden werden. Im 18. und frühen 19. Jhd. beschreibt man das Milieukonzept mit dem Begriff „Beziehungsvorgabe“. Hier ist die Situation, in der sich ein Subjekt befindet, bestimmend. In der Moderne tritt dem zunehmend das Konzept der „Beziehungswahl“ entgegen. Die Situation tritt in den Hintergrund und das Subjekt entscheidet über sein Milieu selbst.

1.2 Katholisches Milieu in Deutschland

Im folgenden soll nun das spezifisch katholische Milieu und seine Entstehung untersucht werden.

Seit über 30 Jahren wird in der „Katholizismus-Forschung“ nach Erklärungsmodellen für die historischen Entwicklungen und Strukturen der letzten

zwei Jahrhunderte gearbeitet. 1966 bezeichnet z.B. M. RAINER LEPSIUS den Katholizismus im Deutschen Reich als „höchst geschlossenes [...] Sozialmilieu“. Dabei versteht er unter Sozialmilieu eine „soziale Einheit, die durch eine Koinzidenz mehrerer Strukturdimensionen (Religion, Tradition, wirtschaftliche Lage, etc.) gebildet werden“². Lepsius erkennt vier solcher Milieus in Deutschland: ostelbisch-konservativ, liberal-bürgerlich, sozialistisch, katholisch. Allerdings waren diese Gruppen selbst sehr heterogen.

Daher führt WILFRIED LOTH einige Jahre später eine präzisere Definition ein: Milieu sei „eine soziale Einheit, die sich durch eine relativ gleichartige Form materieller Subsistenzbegründung und zugleich durch ein Bündel gemeinsamer Werthaltungen, kultureller Deutungsangebote, politischer Regeln, historischer Traditionen und lebenspraktischer Erfahrungen von anderen Einheiten unterscheidet“³. Dies führte zu einer stärkeren Millieudifferenzierung auch innerhalb des deutschen Katholizismus. Geeint wurden diese wiederum durch die politische Bindung an die Zentrumspartei. Der MÜNSTERANER ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE betont neben der äußeren Ausdifferenzierung die Innenperspektive und definiert Milieu 1993: „Ein Milieu ist als eine sozial abgrenzbare Personengruppe Träger kollektiver Sinndeutung von Wirklichkeit. Es prägt reale Verhaltensmuster aus, die sich an einem Werte- und Normenkomplex orientieren, hier als Milieustandard bezeichnet. Institutionen führen in den Milieustandard ein und stützen ihn“⁴. Im Milieu geschieht also ein erzieherischer Prozess.

Auch wenn die Entstehung von Milieus eine natürliche Entwicklung zu sein scheint,

² Lepsius, R. 1966, S. 68 f.

³ Loth, W. 1984, S. 35.

⁴ Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte Münster (AKKZG) 1993, S. 606.

gilt dies absolut nicht für ein katholisches Milieu. Eine wesentliche Voraussetzung für dessen Entstehung ist eine starke Kirchenbindung und Kirchenpraxis. Hier findet sich ein wesentlicher Unterschied zwischen vorwiegend ländlichen Regionen, in denen eine Formierung vorrangig aus Frömmigkeit motiviert ist. In städtischen bzw. industrialisierten Gebiete findet sich ein geringeres Maß an Frömmigkeit. Dort hingegen lassen strukturelle, nicht allein religiös geprägte Gegebenheiten wie ein liberalisiertes Vereinigungs- und Versammlungsrecht, ein sehr ausdifferenziertes und an der modernen Lebensführung orientiertes Vereinswesen entstehen. Beiden Ausgangssituationen gemein ist die Verbindung von Spannungslinien als Entstehungsbedingung. Konflikte führen nicht zur Hemmung bestimmter Minderheiten, sondern ermöglichen katalysierend die Errichtung von Milieustrukturen. Milieubildung ist dann eine Reaktion auf Desintegrationserfahrungen.

1.3 Münster als Beispiel für „katholisches Milieu“

Es existieren einige Studien zu katholischem Milieu in verschiedenen Regionen. Als ein Beispiel dienen hier Stadt und Umgebung von Münster. Zahlreich und beeindruckend dokumentiert ist die Entwicklung des dortigen Milieus bei Antonius Liedhegener und Wilhelm Damberg.

Katholizismus vor 1870 1842 erscheint in Münster im gerade gegründeten ‚Sonntagsblatt für katholische Christen‘ ein längerer Beitrag über das „Stadtleben nach christlichen Grundsätzen“, der sicherlich auch im Hinblick auf weitere größere Städte mit bedeutendem katholischem Bevölkerungsanteil gerichtet ist. Dieser Artikel beschreibt die Probleme, die aus der städtischen Struktur für den Glauben entstehen. Ein Zitat lautet beispielsweise: „Gerade unter jenen

Männern der Stadt, die mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Bildung auftreten, wollten manche von keinem Geiste wissen, als dem eigenen“; ihr Glaube ist »dunkel und todt«.

Bedeutsam an diesem Artikel ist schon seine Existenz überhaupt, da sie darauf hinweist, dass ein „Stadtleben nach christlichen Grundsätzen“ durchaus zur Disposition und in der Diskussion steht.

Eine Quelle, die Aufschluss über die religiöse Situation in Münster gibt, sind Reiseberichte, die zu jener Zeit sehr verbreitet waren. So schreibt JUSTUS GRUNER über eine Reise nach Münster: „Der gemeine Mann ist sehr andächtig und abergläubig. ... Die Kirchen sind gewöhnlich sehr voll, besonders bei den Abendandachten, wo ein Segen zu holen ist.“⁵ Gerade aus protestantisch/aufgeklärter Perspektive werden in Reiseberichten schon deshalb auffallend katholische Gebiete beschrieben, da es sich hier noch um „ächte Feinde des Protestantismus“ handele.

Ebenfalls fündig wird man in der Chronik des Münsteraner Kaplans NICOLAUS ANTONIUS LEPPING für die Jahre 1794-1832, die den kirchlichen Charakter der Stadt und die religiöse Einbettung des alltäglichen Lebens in Münster ausführlich beschreibt⁶. So findet kein wichtiger Anlass ohne Gottesdienst statt. Der häufige Papstwechsel zwischen 1794 und 1834 reicht beispielsweise nur noch zu knappen Bemerkungen über „die üblichen Feierlichkeiten“ wie „Todtengeläut und Exequien für seine päpstliche Heiligkeit“. Die Beschreibung zahlreicher Wallfahrten und Prozessionen bezeugen den hohen Frömmigkeitsgrad in Münster und Umgebung im 17. und 18. Jahrhundert weiter.

Was sich in Münster findet, kann als eine voraufklärerische Basisreligiösität be-

⁵ Vgl. Cornelius Neusch, Reiseberichte, Religiöses Leben im Spiegel von Reiseliteratur, Wien 1986.

⁶ N.A. Lepping, Mitteilungen, vgl. Westfälischer Merkur von 1883.

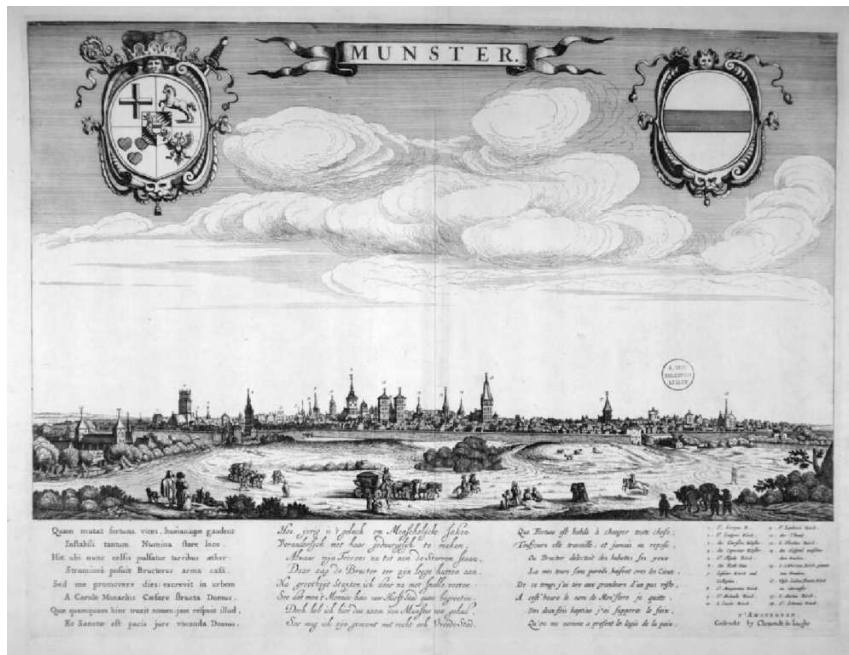


Abbildung 1. Münster

schrieben werden. Gebete um gutes Wetter, gute Ernte, Bitte um Verschonung von Hungersnöten, etc. haben einen festen Platz im Leben vieler Münsteraner und gerade in Notsituationen greifen vorwiegend religiöse Deutungs- und Handlungsmuster.

Diese Basisreligiösität wird in der 40er Jahren von katholischen Intellektuellen und Geistlichen wiederentdeckt und kirchlich ausgestaltet. An der Berichterstattung über Wallfahrten wird beispielsweise deutlich, wie gelebte Religiösität als Gegenpol zu einer kalten Rationalisierung empfunden wird.

Diese Form der konfessionellen Identifikation ist allerdings nicht unumstritten. So wird es Studenten nicht gestattet, Flagge tragend an Wallfahrten teilzunehmen. In ihren Folgen steht sie bisweilen in einem Widerspruch zu einer konfessionell eher veröhnliche Dogmatik.

Dennoch werden diese „lebendigen Ausdrucksformen elementarer katholischer Religiosität“⁷ bewusst durch die Seelsorge aufgegriffen und ausgestaltet. Dies ist eine

der Grundlagen einer katholischen Gegenkultur, aus der sich das spezifisch Katholische Milieu später entfalten wird.

Mit der Revolution 1848 werden in Münster die Weichen für die Entstehung eines katholischen Milieus gestellt. Während die Anfänge der Revolution und ihre politischen Folgen an Münster bis auf einen kleinen Protestmarsch gegen die als unsozial empfundene Mahl- und Schlachtsteuer weitgehend vorübergehen, wählt man am 1. Mai 65 Wahlmänner für die Parlamente. Alle sind katholisch, 11 sind Geistliche. Bei der Wahl des Abgeordneten für Stadt- und Landkreis Münster am 8. Mai stimmen 112 von 128 Wahlmännern für den katholischen Kandidaten Bischof Georg Müller.

Vor dem Hintergrund des politischen Desinteresses kann man nun den Ostersonntags-Hirtenbrief dieses Jahres lesen. Hier lässt der Bischof verlesen, es sei eine „heilige Pflicht...“, solche Männer zu wählen, die ... Eures Vertrauens Werth sind, die es aufrichtig meinen mit der ... Sache unserer heiligen Kirche.“

Zu dieser politischen Entwicklung gesellt

⁷ Liedhegener, S. 106.

sich als wesentlicher Faktor das Vereinswesen. Der Westfälischen Merkur vom 9.4.1848 schreibt in Bezug auf das vergleichsweise neue Recht zur Vereinsbildung: „Wir müssen Vereine bilden zur Wahrung unserer politischen und Religiösen Rechte und Freiheiten.“. So wird am 13.4.1848 der „katholische Verein für die Stadt Münster“ gegründet, der sich alsbald in der Diözese und deutschlandweit engagierte. Die Bildung eines rein konfessionellen Vereins ist dabei zunächst umstritten, da man nicht zuletzt um den konfessionellen Frieden fürchtet. Gegenwind kommt auch von ultramontanen (papsttreuen) Katholiken, die eine zu erwartende Parallelstruktur neben der klerikal organisierten Bistumsstruktur fürchten.

Diese Entwicklung führt früh zu Konflikten mit den Zielen der Revolution, da ein eindeutiges Bekenntnis zu Demokratie für viele katholisch organisierten Bürger so nicht denkbar ist. Gerade diese Diskussionen sorgen auch für eine drastische Wahlniederlage der Katholiken im Folgejahr. Um einer Destabilisierung des Milieus entgegenzuwirken, wird die sogenannte „Volksmission“ ins Leben gerufen. Durch beeindruckende „Events“ sollen vor allem mittlere und niedrigere Schichten angeworben werden.

Einen wesentlich stärkeren Aufschwung erreicht das Milieus allerdings durch Orden und Vereine. Nach der Säkularisation ist Münster zunächst ordensfrei. Nachdem sich zunächst vereinzelte Orden ansiedeln, erlebt Münster ab 1851 eine Gründungswelle.

Jahr	Katholiken	Orden	Gläubige pro Schwester
1851	25 049	3	234
1860	28 615	6	177
1872	31 757	8	82

Tabelle 1. Gründungen von Schwesternorden ab 1951

Diese Ordensgründungen prägen neben Eisenbahnanlagen und Fabriken zunehmend das Stadtbild in den Randbezirken.

Die stabilisierende Bedeutung dieser Orden ist vielfältig. Verschiedene gesellschaftlichen Nebenwirkung der Industrialisierung werden hier aufgefangen. Auch die frühere Volksmission wird von den Jesuiten in sogenannten Sodalitäten (lat.: Tischgemeinschaft/Bruderschaft) fortgeführt.

Auf dem Katholikentag 1852 stellt Adolf Kolping seinen 1849 gegründeten 'Kölner Gesellenverein' vor, zu dessen erklärten Zielen der Schutz unselbständiger Handwerker vor einem „Abrutschen ins Proletariat“ und der damit verbundenen Entfremdung vom Christentum ist. Einer der ersten daraufhin gegründeten Gesellenvereine entsteht in Münster.

Diese Entwicklung wird gerade vom Klerus sehr positiv wahrgenommen. Man müsse nun „den katholischen Charakter der Stadt bewahren und sie davor bewahren, zu großstädtisch zu werden“. Es ist eine „perfekte konfessionelle Gegenwelt zu einer Moderne, die sich von ihrer christlichen Vergangenheit zu lösen versucht.“⁸ geschaffen worden.

Kulturkampf (1871 – 1878/1887) Für Protestanten ist das damalige Münster ein Ort „leidenschaftlicher Frömmigkeit“ aber auch ein Ort des „religiösen Fanatismus“. Die Zeit des Kulturkampfes geht jedoch auch an Münster nicht spurlos vorüber. Während aus protestantischer Perspektive diese Zeit einen Einbruch für das so unzerstörbare scheinende Milieu bedeutet, scheint erst der Kulturkampf die innerhalb des Milieus noch vorhandenen Spannungen zwischen liberalem Gedankengut im Bürgertum und katholischem Selbstverständnis aufzulösen.

Im Gegensatz zu den politischen Diskussionen dieser Zeit stoßen theologische Fragen, insbesondere die nach der päpstlichen Unfehlbarkeit, in Münster auf fruchtbaren Boden. Die Frage wird von Laien, Klerikern

⁸ Liedhegener, S. 146.

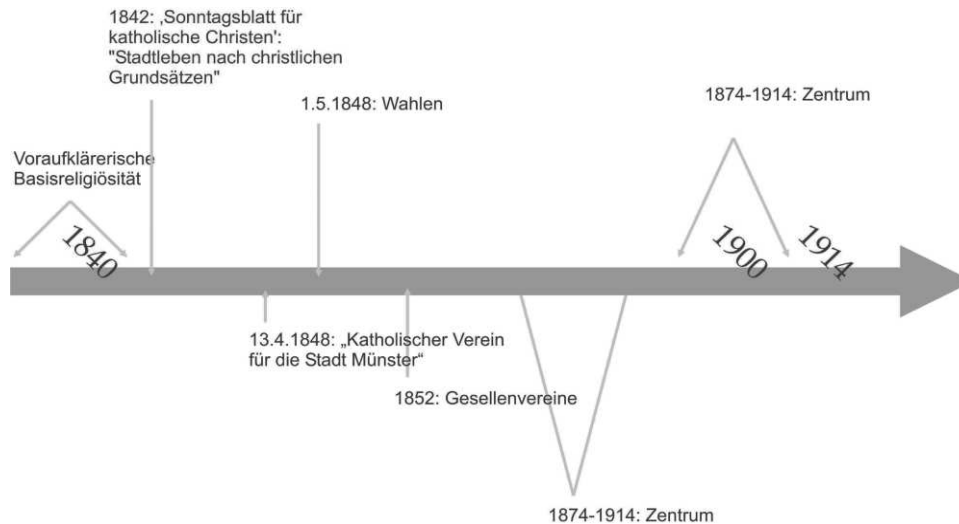


Abbildung 2. Katholisches Milieu – Formierung

und vor allem an der theologischen Fakultät heftigst diskutiert und die Diskussion verlässt schnell die sachlich-theologische Ebene.

Mit zunehmendem Druck durch die Bismarcksche Gesetzgebung verlieren die innerkirchlichen Streitpunkte allerdings an Bedeutung. Als 1874 der Staat den Bischof wegen nicht bezahlter Strafgeleider pfänden will, steht nahezu jeder katholische Münsteraner hinter dem Bischof. Nachdem die Auktion wegen zahlreicher Handgreiflichkeiten nur unter militärischem Schutz überhaupt beginnen kann, ersteigern angesehene Bürger der Stadt das zwangsweise angebotene Mobiliar und man trägt es in einem Triumphzug zurück in das bischöfliche Palais.

Solidarität übt man aber nicht nur mit dem Bischof, sondern auch mit der Kirche. Zahlreiche Eingebungen, Petitionen, Unterschriftenlisten gingen während dieser Zeit ein. Mehrmals sammelten sich 30-40000 Gläubige zu Protest- und Solidaritätskundgebungen. Als der Papst im Vatikan durch die italienischen Truppen eingekesselt wird, finden sich spontan und ohne große Schwierigkeiten 80.000 Unterschriften aus der Diözese, die den Schutz des Papstes fordern.

Deutlich wird diese Situation in der Bevölkerung auch im direkten Vergleich zu den Universitäten. Während deren konfessioneller Charakter schnell aufgehoben wird und insbesondere die naturwissenschaftlichen Professoren den Kulturkampf gegen die nun in der Minderheit stehenden katholischen Theologen bis zum Ende ausfecht, stärkt diese Entwicklung die Münsteraner eher in ihrem Widerstand. Die Durchsetzung der gegen die Katholiken gerichteten Gesetze ist offensichtlich praktisch unmöglich.

Ein wichtiger Aspekt in diesem Konflikt ist weiterhin das Verhalten gegenüber der protestantischen Minderheit, welches man trotz der Konflikte und der Position der Protestanten in diesem Streit bis auf wenige Ausnahmen als sehr friedlich bezeichnen kann.

Das Zentrum Ein wesentlicher Indikator für Milieubindung zwischen 1874 und 1914 sind die Stimmenanteile des Zentrums. Bis 1877 zeichnet sich eine erfolgreiche Mobilisierung der Wähler ab, die dann praktisch durchgehend bei nahezu 100% liegt. Entsprechend ergeben sich die prozentualen Stimmenanteile des Zentrums.

Diese Entwicklung setzte sich auch zum ersten Weltkrieg hin fort. So ging in Münster praktisch jeder Soldat vor dem Auszug in die Messe. Der Krieg wird theologisch überhöht und zu einem „reinigenden Gewitter“⁹ stilisiert, der Deutschland einen „religiösen und geistigen Wiederaufschwung“ bescheren sollt. Regelmäßige Messen und Andachten werden für die im Feld stehenden Soldaten gefeiert. Eine intensive Seelsorge kümmert sich um die Zurückgebliebenen. Diese Aufgabe wird als so wichtig erachtet, dass man sogar eine Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz ablehnt. Berichte aus jener Zeit sind sehr positiv gehalten und erzählen in höchsten Tönen von den damaligen Ereignissen in und um Münster. Allerdings machen die zunehmend bittere Realität des Krieges sowie die sich ankündigende Wendung zu Ungunsten Deutschlands auch vor dem so gefestigten katholischen Milieu in Deutschland nicht halt.

Fazit Während zum einen gerade der Kulturkampf für einen Modernisierungsschub in der Gesellschaft und die Ausdifferenzierung und Systemabgrenzung zwischen Staat und Kirche vermag, zeigt die Innenperspektive des katholischen Milieus ein anderes Bild. Gerade durch den äußeren Druck werden die inneren, teilweise heftigen Differenzen überwunden und ermöglichen eine beinahe einmalige Festigung des Milieus. Auch die innere Einheit der Christen, die Bismarck durch seine Gesetzgebung verhindern wollte, wird mit der Gründung der Zentrumsparlei und ihrer hohen Stimmenanteile eine politische Realität. Dennoch beginnt mit dem Ende des ersten Weltkrieges und dem Schock der Niederlage wie in anderen Teilen Deutschlands auch in Münster der Niedergang des katholischen Milieus.

2 Zerfall des Katholischen Milieus

2.1 Ursachen der Milieuerosion

Soziologisch Mit fortschreitender gesellschaftlicher Entwicklung erweisen sich Orts- bzw. statuszentrierte Milieus zunehmend als ungenügend. Die zunehmende Freiheit der Individuen ermöglicht eine größere Ausdifferenzierung und Gestaltung des Milieus.

Zudem entfallen äußerer Zwänge und jede gesellschaftliche Gruppe wird für fast jeden erreichbar. Gegenseitige Wahrnehmung bekommt zunehmend konstruktiven Charakter für das Milieu.

Diese Veränderungen zu einem eher subjekt dominierten Milieuverständnis erweisen sich immer mehr als inkompatibel zum katholischen Milieubegriff.

Kirchlich Nach dem zweiten Weltkrieg kommt es in Deutschland zur „massivsten Veränderung der konfessionellen Landkarte seit der Reformation“¹⁰. Ursachen dafür sind vor allem die durch die Vertreibungen aus den Ostgebieten entstehenden Fluchtbewegungen. Gerade in katholischen Gebieten steigt dadurch der Anteil der protestantischen Bevölkerung stark an.

Ein rückblickendes Indiz für diese Entwicklung ist der nach 1955 stetig abnehmende Kirchenbesuch. Die Zahl der Kircheng Austritte ist konstant niedrig, dennoch lässt sich eine deutliche Veränderung in der Glaubenssubstanz ausmachen. Ursache dafür ist nicht zuletzt eine Transformation des bundesrepublikanischen Wertesystems¹¹. Damit einher geht zudem eine Abnahme der Katholiken in Hierarchien, besonders in städtischen und industrialisierten Gebieten.

Joachim Schmiedl spricht daher auch von

¹⁰ Vgl. Schmiedl.

¹¹ Für die es mit dem Ende der Alleinregierung der Unionsparteien 1961 auch ein politisches Indiz gibt.

⁹ Liedhegener, S. 224f.

einem epochalen Umbruch, dessen Folgen für das katholische Milieu weitreichend sind.

2.2 Zerfall des Milieus

Nachkriegszeit - Differenzierung Der Krieg hatte für das katholische Milieu in Münster ungeheure zentrifugale Auswirkungen¹². Vorher reformorientierte Katholiken wenden sich nun nationalistischen Positionen zu und plädieren für einen „Siegfrieden“. Ein großer Teil des Klerus und Honoratioren aus dem Wirtschafts- und Bildungsbürgertum schließen sich diesem Extrem nicht an, können sich aber auch nicht mit der Berliner Zentrumsführung und dem von ihr favorisierten Verständigungsfrieden anfreunden. Stattdessen beharren sie auf dem Erhalt der Vorkriegsordnung, votieren beispielsweise gegen die Aufhebung des 3-Klassen-Wahlrechts. Die katholischen Arbeitervereine schließlich unterstützen den Kurs des Zentrums.

Im Frühjahr 1918 zeichnet sich diese von der Sozialstruktur der Münsteraner Bevölkerung abhängige Differenzierung erstmals ab. Die Stadtverordnetenversammlung, vor dem Krieg rein katholisch/jüdisch besetzt, setzt sich nun aus verschiedenen Parteien und Fraktionen zusammen.

Auf der Synode von 1924 beschreibt der Bischof Johannes Poggenburg die Gegenwart: „Wir leben und arbeiten in einem religiös und politisch zerrissenen Lande, in sturmbelegter Zeit“. Als Reaktion auf diese Analyse beschließt man eine Neuorientierung auf den verschiedenen Arbeitsgebieten der Seelsorge. Sie solle von nun an durch das sie umgebende soziale Umfeld bestimmt werden. Man erkennt zudem die Grenzen des katholischen Vereinswesens. In der sog. Liturgiebewegung tritt immer mehr die Gemeinde in den Mittelpunkt der seelsorgerischen Arbeit.

Weimarer Republik und Nationalsozialismus - Konzentration In den folgenden Jahrzehnten findet sich so ein Wandel des Milieus, von einer Auflösung kann man noch nicht sprechen. Die politische Bedeutung des Zentrums sinkt, aber der Prozeß der Entkirchlichung wird durch die Neuorientierung der Seelsorge teilweise sogar abgeschwächt. Doris Kaufmann spricht von einer „existentiellen Krise des Katholizismus als Sozialform“, die darauf beruht, dass Katholiken bestimmte Lebensformen aus ihrer kirchlichen Bedeutung lösen, also kirchenfreie Räume schaffen, in die die Seelsorge in ihrer damaligen Form nicht vordringen kann.

Die „katholische Aktion“, das bewusste Gegensteuern gegen diesen Prozeß scheint diesen Prozeß allerdings – zumindest im Bistum Münster – erfolgreich anzugehen. Die Zeit des Nationalsozialismus bedeutet wiederum eine Zeit der Unterdrückung und Gegenbewegung. Bei den Wahlen 1933 bekommt die NSDAP in den Wahlkreisen Westfalen-Nord 34%, der drittschlechteste Wahlkreis im Reich, im Regierungsbezirk Münster (3/4 kath.) 28%, im Oldenburger Münsterland, in Vechta 13,3% (das Zentrum erreicht dort 77,7%). Eine überdurchschnittliche Mobilisierung der Zentrumswähler ist also immer noch deutlich erkennbar.

Die Bedrängung durch den Nationalsozialismus führt bei einer gleichzeitigen Ausdifferenzierung der Milieuförmungen nach dem ersten Weltkrieg also erneut zu einer Verdichtung innerhalb des Milieus. Die Nationalsozialisten fordern allerdings mit zunehmender Schärfe eine „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“. So werden im Verlauf der NS Diktatur die Strukturen des Milieus, das Netzwerk katholischer Vereine fast vollständig zerschlagen und die Gläubigen in die Gemeinden zurückgedrängt.

¹² Zu den Auswirkungen im Detail vgl. Damberg, S. 50ff.

Nachkriegszeit Anknüpfend an Zwischenkriegszeit widmet man sich nach dem Krieg zunächst einer Reorganisation, weniger der Rekonstruktion des Milieus. Dass die Kirche als einzige nicht völlig gleichgeschaltete Großorganisation gilt, wird einerseits als Bestätigung ihrer Politik wahrgenommen, verhindert andererseits einen strukturellen Neuanfang.

Politisch bringt die Nachkriegszeit als Reaktion auf den Nationalsozialismus vor allem den Zusammenschluss der Konfessionen in der CDU/CSU. Die 1945 erneut gegründete Zentrumspartei hingegen ist zunächst noch mit zehn Mandaten im Bundestag vertreten und beteiligt sich an der Entstehung der Verfassung, kann aber keine größeren Wahlerfolge mehr verbuchen. Neue Problemfelder wie die Auflösung der Familienstrukturen, Migration, ein vor allem in Ballungsräumen schmerzhafter Kontaktverlust zu früheren Milieus führen früh zum Ausbau von Strukturen, z.B. im Schulwesen. Auch neue Strukturen wie die Landjugend, die Katholische Landvolk-Bewegung, die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) oder Christliche Gewerkschaften entstehen.

Trotz eines äußeren Erfolgs, der eine strukturelle Präsenz des Katholizismus über dem Vorkriegsniveau entstehen lässt, findet sich dennoch eine veränderte innere Haltung der Mitglieder, eine von Grund auf andere Substanz.

Das II. Vatikanische Konzil (1962-1965)

Mitten in diesen Prozess fällt die zunächst noch resonanzfreie Ausrufung des zweiten Vatikanischen Konzils. Während dort zunächst Optimismus herrscht und die religiöse Krise als „Anpassungsphänomen“ gedeutet wird, wird zunehmend die Entfremdung, „Gärung und Unsicherheit“ deutlich. Man kann sich der Erkenntnis nicht wehren, dass Kirche sich auf allen Gebieten im Rückzug befindet. Die KJG (Katholische Junge Gemeinde) steht vor dem Kol-

laps, der Traditionsverband Kolping ist in der Krise, mit dem Regierungswechsel zur großen Koalition 1966 gerät die staatliche Bekenntnisschule unter Druck.

Als Gegenreaktion stärkt man zunächst Bischof und Klerus. Der Dienstleistungscharakter wird betont und klerikale Seelsorgestrukturen enorm ausgebaut. Laien gesteht man den Ausbau eines umfassenden Räte-systems sowie die Stärkung kleiner Gruppen zu, in der Hoffnung, damit die inneren Strukturen in den Gemeinden zu stärken.

Heinrich Tenhumberg fordert noch 1951 eine immer weiter zunehmende Differenzierung von Verbandsstrukturen, um auf die veränderten Gegebenheiten zu reagieren. Diese Differenzierung geschieht aber nicht wie gedacht berufsständisch oder lokal gebunden. Während sich die ständischen Milieus so zunehmend auflösen, werden kleinere, basisnahe Gruppen und individuelle Gewissensbildung gefördert.

Die immer größere Ausdifferenzierung des Milieus fußt auf immer dünnerem Boden. Verbandsstrukturen werden immer häufiger zu aufgeblähten Hüllen, denen die Substanz für ein dynamisches Vereinsleben abhanden kommt.

Der damit einher gehende Niedergang des Assoziationsprinzips kann als „zentraler Schlüssel zum Verständnis des Strukturwandels des katholischen Milieus“¹³ angesehen werden.

3 Schlusswort

Die in dieser Ausarbeitung dargelegte Entwicklung und ihre Folgen werden innerhalb von Kirche und Theologie bis heute diskutiert. An dieser Stelle könnte ein Fazit lauten, dass ein katholisches Milieu im engeren Sinn nie die Regel war. Dass die Milieufrage immer auch eine Frage nach Macht und Einschränkung der Freiheit des Einzelnen bedeutet. Dass das Milieu, in

¹³ Damberg, S. 519.

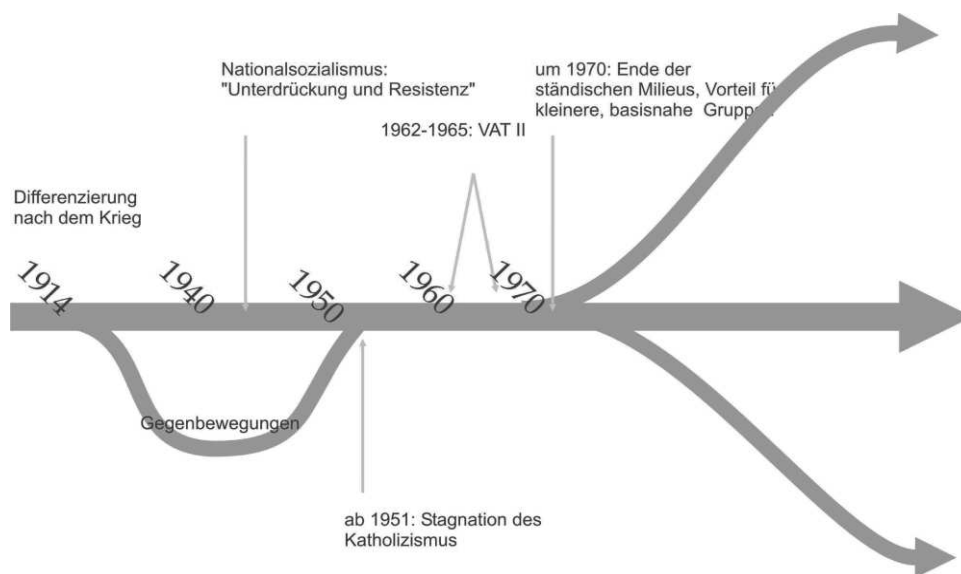


Abbildung 3. Katholisches Milieu – Erosion

welcher Form auch immer, auch in Zukunft für die Kirche von Bedeutung sein wird. Denkbar wäre der Versuch einer Restitution alter Zustände oder eine Resignation in anbetracht der Unzeitgemäßheit der vergehenden Milieustrukturen. Vorstellbar wäre auch die Hinwendung zu einer radikal subjektorientierten Seelsorge im Sinne eines Gesinnungsmilieus.

Stattdessen In Jerusalem existiert bis 587 etwas, das man als Milieu bezeichnen mag. Es gab einen König, einen Staat, Gesetze, es gab den Tempel. Die Seelsorge war zentralisiert, um den Tempelkult herum ausgeprägte Dienstleistungen entstanden. 587 wird Jerusalem von Nebukadnezar II. erobert. Das jüdische Volk gerät in Gefangenschaft, der Tempel wird zerstört. Es fehlt plötzlich an Nation, Tempel, Opfer und Kult. Nach dem Wegfall dieser so zentralen Elemente jüdischen Lebens stellt sich für das jüdische Volk die Frage: „Wann bin ich Jude?“

Als Folge bilden sich drei identitätsbestimmende Merkmale jüdischen Lebens aus, die bis heute Bestand haben: der Sabbat, die Synagoge und die Schrift. Fern von den äußeren Strukturen bildet sich eine identi-

tätsstiftende innere Haltung heraus, die den jüdischen (und christlichen) Glauben bis heute prägt.

Vielleicht könnte man auch formulieren: Auf ein Milieujudentum mit dem israelitischen Gott und dem Jerusalemer Tempel folgt ein Gesinnungsjudentum, das durch eine Verinnerlichung des Glaubens die Möglichkeit eines universalen Gottes und eines Gebetshauses für alle Völker schafft. Inwieweit heutige gesellschaftliche Entwicklungen auch als bedrohlicher Schwund gesellschaftlicher oder auch katholischer Milieus erlebt werden, möchte ich hier nicht beantworten. Das in solchem Empfinden Hoffnungslosigkeit erlebt wird, dass aber dennoch ein Grund zu Hoffnung besteht, mag nun – nach einem fragwürdigen Propheten zu Beginn – ein „richtiger Prophet“ aussagen:

Der wunderbare Auszug aus Babel

17 Die Elenden und Armen suchen Wasser, / doch es ist keines da; / ihre Zunge vertrocknet vor Durst. Ich, der Herr, will sie erhören, / ich, der Gott Israels, verlasse sie nicht.

18 Auf den kahlen Hügeln lasse ich Ströme hervorberechen / und Quellen inmitten der Täler. Ich mache die Wüste zum Teich / und das ausgetrocknete Land zur Oase.

19 In der Wüste pflanze ich Zedern, / Akazien, Ölbäume und Myrten. In der Steppe setze ich Zypressen, / Platanen und auch Eschen.

20 Dann werden alle sehen und erkennen, / begreifen und verstehen, dass die Hand des Herrn das alles gemacht hat, / dass der Heilige Israels es erschaffen hat.

JESAJA 41,17-20

4 Literatur

WILHELM DAMBERG, Moderne und Milieu. 1802 - 1998 in: Ders. Geschichte des Bistums Münster 5, Münster 1998.

WILHELM DAMBERG, Abschied vom Milieu? Katholizismus im Bistum Münster und in den Niederlanden 1945 - 1980. Paderborn 1997.

DR. ANTONIUS LIEDHEGENER, Christentum und Urbanisierung. Katholiken und Protestanten in Münster und Bochum 1830-1933, In: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen, Bd.77, Paderborn 1997.

JOACHIM SCHMIEDL, Wie entstand das katholische Milieu, vgl. <http://www.schule-und-hochschule.de/Informationen/120015.htm>

GERHARD SCHULZE, Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/New York ⁸2000.